

Qualitative Sozialforschung

Der Film `Einstweilen wird es Mittag` vor dem Hintergrund der von Ronald Hitzler formulierten Thesen zu Ethnographie (gemeinsam in der Veranstaltung)

Die Thesen Hitzlers:

Was ist Ethnographie?

1. Ethnographisch forschen heißt, zirkulär bzw. spiralförmig forschen
2. Fremde Lebenswelten erkunden heißt, die eigenen Relevanzen „ an der Garderobe abzugeben“

Ethnographie

1. Man muß ein Forschungsinteresse haben
2. Man muß einen Zugang zum Feld finden
3. Man muß ins Feld gehen und mehr oder weniger lang im Feld bleiben
4. Man muß sich erstmal wie ein Schwamm ins Feld hineinlegen
5. Man muß permanent die eigene Perspektive reflektieren
6. Man muß das zur Verfügung stehende Methodenarsenal der Datenerhebung und –auswertung kennen
7. Man muß aus dem Arsenal die geeignet erscheinenden Methoden auswählen und anwenden
8. Man muß die Forschungsaktivitäten (immer wieder neu) justieren und fokussieren

Data-Catching

1. Man muß explorative Interviews machen (quasi-normale Gespräche usw.)
2. Man muß Dokumente sammeln, sichten, sortieren, auswerten und interpretieren (Orientierung im Feld und über feldspezifische Relevanzen)
3. Man muß (ständig) beobachten (unsystematisch und systematisch, offen und verdeckt)
4. Man muß seine Beobachterperspektive reflektieren bzw. kontrollieren (ABS-System: Abstand, Blickwinkel, Standort)
5. Man muß die Daten fixieren

Lebensweltliche Ethnographie

1. Man muß an der Rekonstruktion der perspektivischen Relevanzen der untersuchten Akteure interessiert sein
2. Man muß (zumindest ein gewisses Maß) an `Verkafferung` anstreben
3. Man muß von der teilnehmenden Beobachtung zur beobachtenden Teilnahme wechseln
4. Man muß seinen Teilnehmer-Status für Experteninterviews (im strengen Sinne) nutzen
5. Man muß sein Mit-Erleben reflektieren (Blickwinkel und Standort)

Data-Using

1. Man muß (im Hinblick auf das Forschungsinteresse) geeignet erscheinende Analysetechniken bzw. Interpretationsverfahren auswählen und anwenden
2. Man kann die fixierten Daten im Rekurs auf verschiedene Verfahren sozialwissenschaftlicher Hermeneutik interpretieren
3. Man kann die (nicht fixierten) Daten des (reflektierten) eigenen Erlebens im Rekurs auf phänomenologische Reduktionstechniken analysieren
4. Man muß die durch Interpretation und Analyse erzeugten `Konstrukte zweiter Ordnung` aufeinander beziehen (`triangulieren`)

Ertrag

1. Man muß die theoretische Relevanz der empirischen Ergebnisse reflektieren
2. Man muß den Ertrag der empirisch-theoretischen Forschungsaktivitäten intersubjektiv verfügbar machen
3. Man muß die zwangsläufige, unumgängliche Verfremdung (Simplifizierung und Verkomplizierung) der fremden Lebenswelten reflektieren
4. Man muß `eigentlich` wieder von vorne anfangen

(Quelle: Ronald Hitzler, Ethnographie – Die Erkundung fremder Lebenswelten. In: Loccumer Protokolle 63/00: Mit der Jugendforschung zur besseren Praxis?)

Roland Girtler

Die 10 Gebote der Feldforschung

1. Du sollst einigermaßen nach jenen Sitten und Regeln leben, die für die Menschen, bei denen du forschst, wichtig sind. Dies bedeutet Achtung ihrer Rituale und heiligen Zeiten, sowohl in der Kleidung als auch beim Essen und Trinken. - Si vivis Romae Romano vivito more!
2. Du sollst zur Großzügigkeit und Unvoreingenommenheit fähig sein, um Werte zu erkennen und nach Grundsätzen zu urteilen, die nicht die eigenen sind. Hinderlich ist es, wenn du überall böse und hinterlistige Menschen vermutest.
3. Du sollst niemals abfällig über deine Gastgeber und jene Leute reden und berichten, mit denen du Bier, Wein, Tee oder sonst etwas getrunken hast.
4. Du sollst dir ein solides Wissen über die Geschichte und die sozialen Verhältnisse der dich interessierenden Kultur aneignen. Suche daher zunächst deren Friedhöfe, Märkte, Wirtshäuser, Kirchen oder ähnliche Orte auf.
5. Du sollst dir ein Bild von der Geographie der Plätze und Häuser machen, auf und in denen sich das Leben abspielt, das du erforschen willst. Gehe zu Fuß die betreffende Gegend ab und steige auf einen Kirchturm oder einen Hügel.
6. Du sollst, um dich von den üblichen Reisenden zu unterscheiden, das Erlebte mit dir forttragen und darüber möglichst ohne Vorurteile berichten. Daher ist es wichtig, ein Forschungstagebuch (neben den anderen Aufzeichnungen) zu führen, in das du dir jeden Tag deine Gedanken, Probleme und Freuden der Forschung, aber auch den Ärger bei dieser einträgst. Dies regt zu ehrlichem Nachdenken über dich selbst und deine Forschung an, aber auch zur Selbstkritik.
7. Du sollst die Muße zum "ero-epischen (freien) Gespräch" aufbringen. Das heißt, die Menschen dürfen nicht als bloße Datenlieferanten gesehen werden. Mit ihnen ist so zu sprechen, daß sie sich geachtet fühlen. Man muß sich selbst als Mensch einbringen und darf sich nicht aufzwingen. Erst so lassen sich gute Gesprächs- und Beobachtungsprotokolle erstellen.
8. Du sollst dich bemühen, deine Gesprächspartner einigermaßen einzuschätzen. Sonst kann es sein, daß du hineingelegt oder bewußt belogen wirst.
9. Du sollst dich nicht als Missionar oder Sozialarbeiter aufspielen. Es steht dir nicht zu, "erzieherisch" auf die vermeintlichen "Wilden" einzuwirken. Du bist kein Richter, sondern lediglich Zeuge!
10. Du mußt eine gute Konstitution haben, um dich am Acker, in stickigen Kneipen, in der Kirche, in noblen Gasthäusern, im Wald, im Stall, auf staubigen Straßen und auch

sonstwo wohl zu fühlen. Dazu gehört die Fähigkeit, jederzeit zu essen, zu trinken und zu schlafen.

(Quelle: <http://www.soz.univie.ac.at/ma/girtler/ge01g.htm>)